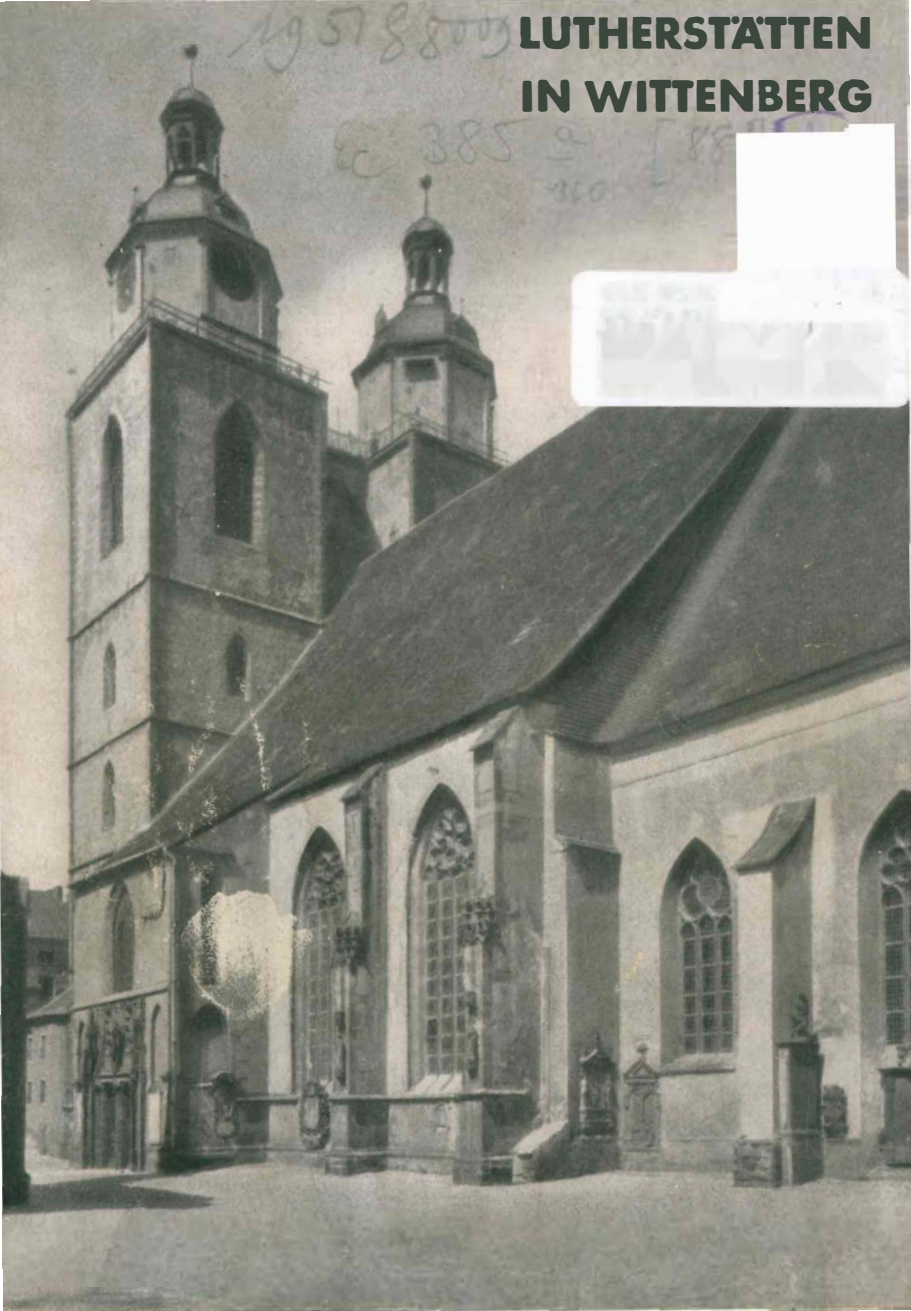


19578803
385 2 188
260

**LUTHERSTÄTTEN
IN WITTENBERG**



DIE WITTENBERGER LUTHERSTÄTTEN

von Oskar Thulin

Wittenberg verdankt den Ehrennamen „Lutherstadt“ seinen Lutherstätten, den monumentalen Zeugen der Reformation, durch welche die Stadt zum symbolischen Ort des Protestantismus im Bewußtsein des deutschen Volkes und der Welt wurde.

Schwere Kriegsschicksale mit Beschießungen und Bränden drohten mehrfach, besonders im Siebenjährigen Krieg und in den Befreiungskriegen, die starke Festung in Schutt und Asche zu legen, aber die Mauern von Schloß und Schloßkirche überstanden auch diese Prüfungen als feste Burg im äußeren Sinne. Erst in der friedlichen Zeit nach 1870 machten die Stadtmauern und Tore schönen Grünanlagen Platz. Wie in alten Zeiten bestimmen aber noch heute die Lutherstätten das Stadtbild, besonders von der Süd-, der Elbseite aus, die uns die klassische Stadtsilhouette am besten bewahrt hat, weil der Strom und sein Überschwemmungsgebiet eine Ausdehnung der Stadt nach dort unmöglich machten. Auch Angriffe waren deshalb von dem strategisch wichtigen Elbübergang her schwer möglich, ebenso vom Osten, den auch die Elbe in weitem Bogen schützte, und vom Norden, wo sumpfiges Gelände den Feind abhielt. Die Gefahren des letzten Krieges überstanden Stadt und Lutherstätten glücklicherweise mit relativ geringen Beschädigungen.

Schloß und Schloßkirche überragen als erste Gebäudegruppen die Reihen der Bürgerhäuser, in der Mitte der Stadt die Stadtkirche mit Rathaus, im Osten das Lutherhaus mit Augusteum, Melancthonhaus und dem Friderizianum. Verkörpern Schloß und Schloßkirche die kurfürstliche Macht, so sind Rathaus und Stadtkirche monumentale Bauten des starken Bürgertums. Die gesamte Baugruppe im Osten der Stadt deutet schon mit der Collegienstraße auf die Universität hin, die hier ihre Hauptgebäude hat. Wenn man daran denkt, daß das Lutherhaus einst Augustinereremitenkloster war, so verkörperte sich die geistige und geistliche Macht des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance in diesem Teil der Lutherstätten.

All diese Mächte begegnen uns in ausgeprägtester Form auf dem kulminierenden Höhepunkt mittelalterlicher Tradition, aber zugleich durch Luther verwandelt als Brunnquell einer anderen Lebenshaltung im Morgenrot des neuen Zeitalters.

Schloß und Schloßkirche

An der für Angriffe gefährdeten Westseite der Stadt hatten die Askanier ihre Burg erbaut. Auch die Burgkapelle, die um 1300 erwähnt wird, bekam durch päpstlichen Gnadenerlaß für eine Dornreliquie schon eine gewisse Bedeutung. Keine Bauten, nur die Gebeine von 27 Askaniern und zwei Grabmäler erinnern an dieses Fürstengeschlecht, das 1422 ausstarb. Erst mit den



Schloßkirche von Osten

Wettinern, die ihre Nachfolge antraten, setzt die bauliche Großentwicklung der kurfürstlichen Residenz ein, genauer gesagt mit der Ernestinischen Linie, der bei der Erbteilung 1485 zu den thüringischen Erbländen der Kurkreis Wittenberg zugesprochen wurde, während die Albertiner das Gebiet des heutigen Sachsen mit der Albrechtsburg in Meißen erhielten. Eine der sympathischsten deutschen Fürstengestalten, Friedrich der Weise, hat die Großbauten geschaffen, die dann als Lutherstätten ihre bleibende Bedeutung gewinnen sollten. Man rühmte ihm nach, daß er unter den Fürsten der Gebildetste, unter den Gebildeten ein Fürst sei. Als Renaissancefürst und Kunstmäzen ließ er in den Jahren 1490—1509 an Stelle der alten Burg ein prächtiges Schloß, an Stelle der Kapelle eine Schloß- und Stiftskirche errichten. Mit Konrad Pflüger hatte er einen ersten Architekten gewonnen, den Schüler Arnolds von Westfalen. Nach außen wehrhaft zwischen zwei starken Türmen gelegen, entfaltete das Schloß nach der Stadtseite zu, und vor allem in der Innenausstattung, eine damals berühmt gewordene Pracht mit offenen Treppenaufgängen und Altanen, Erkern und Ziergiebeln, mit plastischem und malemischem Schmuck, kostbaren Festräumen im Innern. Letzte Gotik mitteldeutscher und obersächsischer Tradition verband sich hier mit den Anfängen der Renaissance, wie sie vom Kardinal Albrecht von Halle her ihren Weg nahm. Die zwei Beschießungen des Schlosses und der Stadt 1760 im Siebenjährigen Krieg und 1814 in den Befreiungskriegen haben leider das Schloß so arg mitgenommen, daß das Dach mit allen Aufbauten und alle Inneneinrichtungen zerstört sind. Aber der wehrhafte Eindruck vom Westen und Süden her ist geblieben. Im Schloßhof kann man noch eine Vorstellung von der einstigen Pracht gewinnen. Die Vollendung des Hauptteiles und seiner Seitenflügel zu einer den Hof rings umschließenden Gebäudegruppe ist nie erreicht worden; immerhin schlossen die niedrigeren Wirtschafts- und Dienstgebäude doch einst den Ring in der geplanten Größe. Manch Turnier ist auf diesem Schloßhof geritten worden, wenn der Kurfürst zu Festlichkeiten eingeladen hatte.

Den nördlichen Seitenflügel des Schlosses bildet die Schloßkirche, die als schmale Hallenkirche mit rings umlaufenden Emporen die letzte Entwicklung der dreischiffigen Hallenkirche zur Einräumigkeit zeigt. Einst trugen die Seitenpfeiler nur die Emporen, und das Gewölbe lag direkt auf den Außenmauern auf. Die Schloßkirche hat durch die beiden Beschießungen schwer gelitten, ging zweimal in Flammen auf — 1760 verbrannte dabei auch die hölzerne Thesentür, die 1517 mit Luthers Hammerschlägen den Beginn der Reformation erlebt hatte. Eine prächtige Ausstattung ist in dem Brande von 1760 zugrunde gegangen! Die besten Künstler hatte Friedrich der Weise herangezogen, um die ihm so liebe, allen Heiligen geweihte Schloßkirche, die seinen großen Reliquienschatz barg, mit Altären, Emporenmalereien und Grabmälern zu schmücken: Albrecht Dürer, Michael Wolgemut, Burgkmair,



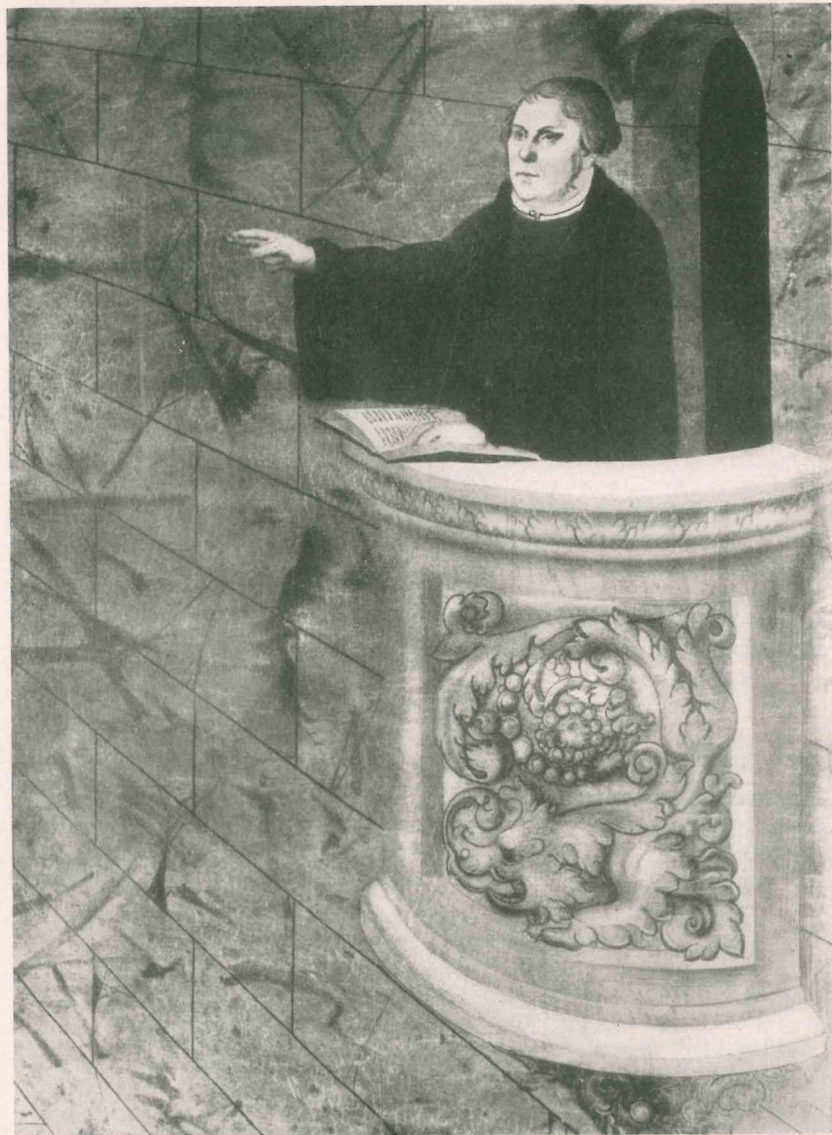
Stadtkirche: Blick zum Altar

Jacopo de Barbari, Riemenschneider, Claus Heffner, Peter Vischer, Conrad Meit, Jan (Gossart?) und vor allem seinen Hofmaler Lukas Cranach. Etwa 20 Altäre füllten den Altarraum und die Nischen der Seitenwände, aber nur wenige sind erhalten, meist weil sie schon vor 1760 ihren Standort in der Schloßkirche mit einer anderen Kirche vertauscht hatten. Auch von den Tausenden von Reliquien, die der Kurfürst in dem mit Cranachs Holzschnitten geschmückten „Wittenberger Heiligtumsbuch“ in ihren Reliquiaren darstellen ließ, ist nichts mehr erhalten.

So ist die gedrängte Fülle spätmittelalterlicher Frömmigkeitsobjekte durch die Kriegsschicksale zerstört, aber die Schloßkirche erlebte die großen Stunden der neuen Zeit in ihren Mauern, vom Thesenanschlag bis zur Beisetzung des Reformators und seines Mitarbeiters Melanchthon. Der Bronzeguß der Thesentür (19. Jahrhundert) und die Gräber der Reformatoren erinnern daran. Sie blieb die Schloßkirche des kurfürstlichen Brüderpaares, Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen, wie des Johann Friedrich, der 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg Wittenberg und die Kurwürde verlor. Peter Vischer schuf das Meisterwerk eines Bronzeepitaphs für Friedrich den Weisen mit der monumentalen Gestalt des Kurfürsten, und sein Bruder Hans Vischer die gleiche Form für Johann den Beständigen. Wohl im Zusammenhang mit der Cranachwerkstatt entstanden die beiden Bildwerke der knienden Kurfürsten, die einst zum Trinitätsaltar Cranachs blickten. Alle großen Universitätsfeiern fanden in der Schloßkirche statt, zu der die Universität in geschlossenem Zuge vom Lutherhaus durch die Collegien- und Schloßstraße zog. Die 1892 vollendete Restaurierung hat die Kirche zu einer Stätte reformatorischen Gedächtnisses ausgeschmückt mit Darstellungen der Männer der Reformation und mit den Wappen der reformatorischen Länder und Städte, sie hat auch den Turm der Schloßkirche wieder vollendet. Das Schloß und der andere Turm harren allerdings noch der Überwindung des jetzigen Interimszustandes.

Markt und Stadtkirche

Schon 1293 hatte Albrecht II., der in Wittenberg residierende askanische Herzog, seiner Residenz die städtische Gerechtsame gegeben. Die Verbindung der Kurwürde mit dem Herzogtum Sachsen-Wittenberg, durch Kaiser Karl IV. 1355 ausgesprochen, erhöhte aufs neue die Bedeutung der Stadt. Aber auch Stadtkirche und Rathaus entstanden in ihrer heutigen Form erst unter den Wettinern, das Rathaus sogar erst in der Reformationszeit, als durch Luther die Universität ungeahnte Ausmaße annahm und in ihrem Gefolge ein mächtiges Bauen einsetzte innerhalb der Stadtmauern, wo noch ein grüner Anger — zwischen der heutigen Collegien- und Mittelstraße — gewesen war, oder wo noch die kleinen Bürgerhäuser durch Auf- oder Umbauten vergrößert werden konnten. Gab es doch damals oft an 2000 Studenten in der



Stadtkirche: Flügelaltar von Lukas Cranach. Predella,
Luther predigt



Der Markt mit Rathaus und Stadtkirche

nur etwa 3500 Einwohner zählenden Stadt. Der Marktplatz ist noch heute einer der schönsten mitteldeutschen Plätze, wesentlich beherrscht von der breiten Front des Rathauses und der mächtig die Reihe der Häuser überragenden Doppelturmfassade der Stadtkirche.

Wie das Schloß, steht auch das Rathaus im Übergang von der Spätgotik zur Renaissance und zum Frühbarock. Breit gelagert, mit starken Horizontalen der Fensterreihen in Gardinenprofilierung der Spätgotik und dem hohen Dach, seit 1522 gebaut, erhielt es durch den reichen Portalvorbau mit Balkon und die großen Giebel 50 Jahre später eine repräsentative „Fassade“, das ganze Dach wie aus einem Guß entstanden, ein Beispiel für den in Mitteldeutschland so organischen Übergang von beruhigter Spätgotik zu Renaissance und Barock. Wie weltlich Regiment nach Luthers Auffassung regieren sollte, besagen am reich modellierten Vorbau des Hauptportals die Sprüche und Gestalten der Tugenden: Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit, Geduld, Glaube, Liebe, Hoffnung.

Nur ein Bürgermeister sei genannt, der lange Jahre hier residierte: Lukas Cranach selbst, der große Wittenberger Maler, der seinem Kurfürsten bis in Gefangenschaft und Tod die Treue hielt, so wie er auch Luther ein treuer Freund und Mitkämpfer geworden war. Gegenüber dem Rathaus besaß Cranach sein eigenes Haus und später das Eckhaus an der Schloßstraße, heute noch Cranach-Haus genannt, mit der auch ihm gehörenden Apotheke. Greifbar im hellen Licht der Geschichte liegt vor uns diese Gemeinschaftsarbeit der „Werkstatt“ des großen Malers der Reformation, noch umweht von der Hingabe an eine überpersönliche Aufgabe, wie wir es aus den mittelalterlichen Dombauhütten einem Mythos gleich nur erahnen. Fragen wir nach den Bildnissen Luthers und seiner Mitarbeiter, der Fürsten und anderer Männer der Reformationszeit, nach den Illustrationen der Wittenberger Druckschriften und der Lutherbibel, nach den großen Altarbildern der lutherischen Kirchen, überall begegnen wir der Hand des großen Meisters, seines Sohnes und seiner Werkstatt.

Einer der bedeutendsten Cranach-Altäre, noch in Zusammenarbeit mit Luther entstanden und nach der Wittenberger Tradition am Tage der Schlacht bei Mühlberg eingeweiht, schmückt den Chor der Stadtkirche. Auf diesem großen Flügelaltar ist dargestellt, was nach Luther rechte Kirche sei: Wenn die Sakramente rein verwaltet werden (Taufe, Abendmahl, das Wort der Vergebung in der Beichte), und wenn das Wort von Christus lauter verkündigt wird, das sichtbare Wort (in den Sakramenten) und das hörbare Wort (in der Predigt). Die Reformatoren selbst sind im Angesicht ihrer Gemeinde dargestellt: Melanchthon tauft, Bugenhagen, der Reformator des Nordens und Schöpfer der Kirchenordnungen, waltet der Beichtordnung, und Luther, der Prophet der Deutschen, weist predigend mit der Rechten auf den gekreuzigten



Lutherhaus

Christus, zu dem die Gemeinde auf der anderen Seite des Bildes aufschaut, ein selten eindruckliches Bild des Reformators, das auch die Degenstiche fanatischer Spanier nach der Eroberung Wittenbergs 1547 nur leicht beschädigten.

Der Chorraum, in dem dieser Cranach-Altar steht, ist der älteste Teil der Stadtkirche, die noch aus dem 14. Jahrhundert stammende kleine Kirche, die man bei dem Umbau im 15. Jahrhundert einfach als Chorraum stehen ließ. Breit und massig gelagert ist die fast quadratische, dreischiffige Hallenkirche, ein ausgesprochen mitteldeutsches Beispiel der umfangreichen Erweiterungsbauten des Jahrhunderts vor der Reformation. 1470 ist der Bau mit der mächtigen Doppelturmfassade fertiggestellt. Die im Schmalkaldischen Krieg abgetragenen, spitzen gotischen Türme ersetzte man in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts durch die noch jetzt stehenden beiden Hauben, und die Sakristei an der Nordseite der Kirche wurde in ihrem Obergeschoß und Dach dem Hauptkirchendach angeglichen, so daß um 1570 die Stadtkirche ihr endgültiges architektonisches Bild erhielt. Sie ist Luthers Predigtkirche geworden, und die Scharen der Studenten und Bürger drängten sich in den Kampf- wie in den Friedensjahren der Reformation um die kleine, heute in der Lutherhalle aufbewahrte Kanzel. Emporen mußten eingebaut werden, um die Massen zu fassen. Die heutige Innenausstattung läßt, abgesehen von neugotischen Erinnerungen aus dem beginnenden 19. Jahrhundert (Architekt Pozzi: Orgel, Kanzel), wesentlich dem Altar, den Grabdenkmälern und Gemälden der Reformationszeit ihr volles Recht, dem erwähnten Cranach-Altar, Epitaphien Cranachs des Jüngeren, Bugenhagens, Paul Ebers (der Weinberg des Herrn vom jüngeren Cranach) u. a.

Die gleichmäßige helle Tönung läßt besser als jede Einzelbemalung die wuchtige Sprache der Architektur zur Geltung kommen. Zahlreiche Steinbildwerke (der richtende Christus und vor allem Epitaphien) schmücken außen die Kirche, die einst von dem alten Friedhof umgeben war. Das kleine Kapellchen zum Heiligen Leichnam, neben der Kirche, hatte einst auch im Zusammenhang mit einer Begräbnisbrüderschaft seine besondere Aufgabe auf diesem Friedhofe, im Gegensatz zum ehemaligen Franziskanerkloster, das gern reiche Bürger auf seinem Gelände begraben ließ.

Das Lutherhaus

Im Ostteil der Stadt liegen die Gebäude, die Friedrich der Weise für seine 1502 begründete Universität errichten ließ. Das Friderizianum (drei Gebäude, heute zu Wohnzwecken benutzt) und das Augustiner-Eremitenkloster, das der Kurfürst dann Luther schenkte. Als Lutherhaus wurde es weltberühmt und birgt heute die einzigartigen Sammlungen der Lutherhalle, des reformationsgeschichtlichen Museums.



Lutherhaus: Luthers Wohnzimmer

1508 kam Luther aus Erfurt nach Wittenberg, um hier bald als junger Professor an der jüngsten deutschen Universität seine Lehrtätigkeit aufzunehmen. Mit dem humanistischen Reformruf „Zurück zu den Quellen“ begann es, Luther wurde der führende Kopf der neuen Hochschule. In seinen philosophischen Vorlesungen folgenden biblischen Kollegarbeiten wurde ihm klar, was Glaube im neutestamentlichen Sinne sei, und die Erkenntnis brach sich Bahn von der Notwendigkeit der Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern, von der Freiheit eines Christenmenschen. Mit dem Thesenanschlag und dem prophetischen Ruf an den christlichen Adel deutscher Nation, an die Ratsherren aller Städte überwand die Wittenberger Bewegung schnell alle Dämme bloß beharrender Tradition. Die Frage nach der Wahrheit, nach dem absoluten Willen Gottes und seiner Offenbarung in Christus stellte aufs neue das gesamte Leben vor die Frage der letzten Existenz. Deutschlands und Europas Jugend eilte nach Wittenberg — an tausend allein aus Ungarn —, und das Lutherhaus wurde zum Ausgangspunkt einer neuen Zeit.

Der hochbegabte junge Humanist Philipp Melanchthon stellte sich Luther als Freund und Mitarbeiter zur Seite. So wie sie beide einst die Leuchten der Wittenberger Universität waren, so sind noch heute das Luther- und das Melanchthonhaus dicht beieinander eindruckliche Zeugen dieses großen Freundespaars. Melanchthons Haus stammt aus dem Jahre 1536 und zeigt an der Straßenfront nur die schmale Giebelseite, die mit dem Renaissanceaufbau über den spätgotischen Fenstern damals sehr modern gewirkt haben muß. In der räumlichen Einteilung des Hauses ist nichts geändert: Arbeits- und Sterbezimmer im ersten Stockwerk können wir besichtigen, und im zweiten Geschoß das „Scholarenzimmer“, an dessen Wänden Wappen von Studenten erzählen, die Melanchthon, wie damals üblich, in Kost und Logis bei sich wohnen hatte. Die alten Eiben im Garten stammen noch aus Melanchthons Tagen, die Mauerpforte allerdings, durch die sich die beiden Freunde schnell besuchen konnten, ist heute geschlossen.

Die Reformation hatte die Vollendung des Lutherhauses, des damaligen schwarzen Klosters, verhindert; der Kreuzgang und die größere Kapelle blieben in den Grundmauern stecken — ein Kreuzgangbogen ist noch im Turmeingang innen erhalten. Das Refektorium im Erdgeschoß, ein großer Hörsaal im ersten Stock und die Zellen im zweiten Geschoß, diese Grundeinteilung ist noch heute vorhanden. Aber im ersten Stockwerk östlich vom Turm hat Luther dann seine Wohnräume eingerichtet, und die Zellen der Mönche sind nach mancherlei anderen Verwendungen nun zu Ausstellungs- und Arbeitsräumen der Lutherhalle umgewandelt worden. Noch ist Luthers Wohn- und Arbeitszimmer unverändert erhalten, ein in seiner Schlichtheit ergreifendes Heiligtum abendländischer Geistesgeschichte. Die alten Butzenscheiben, der schwere Tisch, die Sitze am Fenster, der Kachelofen mit den



Melanchthonhaus

Bildern der Evangelisten und der freien Künste, voran der Frau Musica, Decke und Wände im Schmuck der alten Bemalung — welch schlichter Raum, und doch welche Fülle von Leben haben diese Wände geborgen, als Luther hier mit seinen Freunden sich zu gemeinsamer Arbeit an der Bibelübersetzung vereinte, als er hier sich froher Geselligkeit im Kreise der Familie und der Gäste hingab, die doch immer so erfüllt war von den ernstesten Fragen damaliger Gegenwart, daß die von den Schülern aufgeschriebenen „Tischreden“ noch heute von seltener Gegenwärtigkeit sind.

Die Lutherhalle mit ihren Tausenden von Bildnissen, Handschriften und Drucken der Reformationszeit vertieft noch das Erlebnis, das die historische Stätte in ihrer Unmittelbarkeit schon für jeden Besucher bedeutet. Es ist einer der bleibenden Wittenberger Eindrücke, wenn man durch das etwa zwanzig Jahre nach Luthers Tode als Universitätserweiterung gebaute „Augusteum“ hindurchgeht, dann im Lutherhof steht und unter den hohen Bäumen am plätschernden alten Brunnen vorbei — er floß schon zu Luthers Zeit — sich dem ehrwürdigen Lutherhaus nähert. Wie einst öffnet sich das schöne „Katharinenportal“ den Besuchern, die oft aus fernen Ländern kommen und denen wie uns Martin Luther zu einer geistigen Führergestalt geworden ist, zum getreuen Eckehard eines männlichen und starken Christusglaubens.

92 385 760
Auf dem Umschlag: Die Stadtkirche von Südosten

GROSSE BAUDENKMÄLER HEFT 88

2. Auflage. Aufnahmen: Deutscher Kunstverlag (Ed. Bissinger) 1, 3, 5, 13, 15,
Zscherpel-Wittenberg 8-9, Lutherhalle Wittenberg 7, 11.

Druck: (33) Mitteldeutsche Druckerei und Verlagsanstalt GmbH., Zweigstelle Magdeburg

Gedruckt mit Sondergenehmigung des kulturellen Beirats für das Verlagswesen in der sowjetischen
Besatzungszone III 6690/49 — 9195/49

DEUTSCHER KUNSTVERLAG MÜNCHEN BERLIN 1950

